

fehlt kein theures Haupt. Er hat nichts verkauft, er hat 1000 ρ . verloren. Was soll aus ihm werden?

Gut; er soll auch 200, 300, er soll 600 Exemplare absetzen; das Uebel bleibt dasselbe; er könnte weit mehr absetzen, wenn die gegenwärtige Methode des Deutschen Buchhandels nicht bis zur Abgeschmacktheit naiv wäre. Man schiebt die Schuld der schlechten Geschäfte, die überwiegend im Buchhandel gemacht werden, auf das Publicum. Das ist Thorheit; das Publicum ist nicht so stumpf, als es scheint. Es benützt nur die Gutmüthigkeit der Buchhändler, es liest die Schriften, ohne sie zu kaufen. Will man denn von manchen Schriften mehr, als die bloße Ansicht? Wer will sie durchlesen, von A bis Z, im gemüthlichen Familienkreise hinterm Lichtschirm? wer will das? Das Interesse z. B., das dieser oder jener Professor an einer Dichtung von Julius Moser hat, ist ganz oberflächlich; aber man spricht davon, man will das Buch sehen, beriechen, man braucht es nicht aufzuschneiden, nicht einmal an der Seite und kennt den Ton, die Manier, den Gegenstand des Buches hinlänglich, um darüber au fait zu sein. Ihr gutmüthigen Verleger! Ihr schickt ihm von Stuttgart oder Leipzig das Buch nach Dorpat, Wien, Triest; der Sortimentshändler schickt's ihm ins Haus; er schickt's zurück, der Sortimentshändler schickt's nach Leipzig, voilà, Peh ist wieder da, der Commissionair schickt ihn in den Schooß der Mutter zurück, in welchem er mit so vielen andern vergeblichen Hoffnungen geboren wurde. So kann ein Buch in 600 Exemplaren versandt sein, in 600 kommt es wieder zurück — und hat seine Bestimmung erfüllt, ist nicht spurlos vorübergegangen, ist gelesen und beurtheilt worden.

Ich seh' es an mir selbst. Hätten nicht Buchhändler die Gewogenheit, meiner Kritik ihre Nova anzuvertrauen, und versendeten sie nichts; ich würde bald aus dem Zusammenhang kommen oder gezwungen sein, viel Geld auszugeben. Gesezt, es erscheint in Hamburg eine Schrift von Mundt und wird Niemandem, auch mir nicht zugesandt. Was muß ich thun? Ich muß die Schrift kommen lassen; denn lesen muß ich sie doch! Die Herren Sortimentisten glauben auch hier wohlfeil wegzukommen; sie verschreiben das Buch à condition; d. h. sie nehmen es nicht auf feste Rechnung, sie behalten sich das Recht vor, das Buch zu remittiren. Toller Gebrauch! Ich weiß keinen andern Ausdruck dafür. Mundt's Schrift kommt, ich lese sie, und — schicke sie zurück. Wer wollte mir verdenken, daß ich einige Thaler, die ich sparen kann, in der Tasche behalte! Ich denke, Herr Weit in Berlin, Herr Perthes und Besser in Hamburg sind reiche Leute, die brauchen meinen Thlr. 20 ρ . nicht. Sagte der Verleger: Ich versende nur fest! so würde mich der Sortimentist in Frankfurt fragen: Ja, ich verschreib' es, aber Sie müssen es behalten? Ich werde ein saures Gesicht machen und sagen: Nun, wenn's denn nicht anders ist, schreiben Sie nur! Dies soll nur ein Beispiel sein und etwa die H. Buchhändler nicht verleiten, indem sie mich für einen großen Bücherkäufer halten, mir keine Zusendungen mehr zu machen!

Es ist ein ganz thörichter Wahn, anzunehmen, die Bücher wären da, um gekauft zu werden. Die Bücher

sind da, um gelesen zu werden. Und der Verleger soll bedacht sein, dies Lesen können der Bücher nur durch das Kaufen möglich zu machen. In Frankreich und England hat man diesen Grundsatz. In Deutschland dagegen wird der Autor durch eine falsche Buchhändlermanipulation geplündert. In Deutschland würde dreimal mehr als in Frankreich gekauft werden, wenn unsere schöne Buchhandlungsverfassung nicht das Nichtkaufen und doch Lesen so sehr erleichterte. Der Pariser Buchhändler verlegt eine Brochüre von Clauzel. Er kündigt sie in den Journalen an und läßt sich einen Gensdarmen an den Laden stellen, wenn der Zubrang der Kaufenden zu stark ist. Wird er ein Narr sein, und seine Brochüre zur Ansicht versenden? Zur Ansicht in den Fauburg St. Germain? Zur Ansicht in die Cabinets der Lectüre? Zur Ansicht in die Provinz? Zur Ansicht in die Colonien? Nein; die Deutschen sind wirklich gerade da am dümmsten, wo sie sich für die Klügsten halten, nämlich in der Literatur.

Wollte man das Kaufen der Bücher nur auf den Ehrenpunkt ankommen lassen, auf den Dilettantismus und den seltenen Trieb, sich eine kleine Bibliothek anzulegen, so würde unter diesen Umständen auch in Frankreich und England so wenig gekauft werden, wie in Deutschland. Von Lamartine's Jocelyn, versandt an die Pariser Buchhändler, versandt in die Provinz, würden 1000 Exemplare verkauft sein; während Gosselin, der ihn, glaub' ich, verlegte, wenigstens 5000 Exemplare verkaufte. Cormenin's Brochüre, die bald 20 Auflagen erlebt hat, würde, wenn ein Deutscher die schöne auf der Leipziger Buchhändlerakademie gelernte Versendung derselben betrieben hätte, mit Facturen und Spesen und Commissionsgebühren u. s. w. es kaum auf 3 Auflagen gebracht haben. Also kann man nicht geradezu sagen, der Deutsche Schriftsteller wird durch den schlechten Vertrieb, der im Deutschen Buchhandel herrscht, um den Vortheil betrogen, den er von seinem Talente ziehen könnte? Ich will an mir selbst ein Beispiel geben. Die vergessene und verschmerzte Wallv ist in ihrer ganzen Auflage allerdings vergriffen und Niemand wird wagen, sie wieder aufzulegen. Allein nähme man das Verbot fort, zöge man es als nicht dagewesen von dem Beispiele ab, so würde vielleicht noch eine 2. Auflage nicht gerade das, was bei der ersten verdient war, wie das gewöhnlich geht, wieder aufgezehrt haben, es aber bei der Methode à cond. auszuliefern und zu versenden, nicht höher gebracht haben, als eben auf die 2. Auflage. Im entgegengesetzten Falle, nach Art des französischen Buchhandels, würde der Erfolg um das Doppelte größer gewesen sein.

Es kommt bei so vielen Schriften darauf an, sie schnell zu haben. Die Neugier läßt sich's wohl einmal etwas kosten. Eh' ich in einer Leihbibliothek Wochen lang mich verträumen lasse, geh' ich lieber zum Buchhändler und kaufe die Schrift, wenn sie einmal auf andere Art gar nicht angesehen werden kann. Deutschland hat ja nichts, woran es sich erholt, als sein Schriftwesen. Selbst der Indifferentismus unsrer Epoche liegt nur darin, daß die Menschen selbst keine Meinungen mehr fassen wollen; aber —